

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 7

Artikel: Wetterbericht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Däfteler Schreier
Und lese ganz animirt,
Dass Dr. Kocher in Bern schon
Den tausendsten Kropf operirt.

O möcht' er's lange so treiben
Und fest ihm bleiben die Hand,
Dann gereicht es noch Manchem zum Segen
In unserem Vaterland.

Doch grösser würde der Segen,
Wenn er sein Messerlein wegt
Und ohn' Schönung es gründlich
An die politischen Kröpfe setzt.



Unarchistengeschichten.

Irgend ein Statistiker hat ausgerechnet, dass es in der Schweiz so und soviel Anarchisten gäbe, davon kommen auf jeden Kanton so und soviel. Im Kanton X. sollten gerade 100 sein. Der Kantonstrath Y. war beauftragt, diese 100 zu sammeln und der Bundespolizei zuzuschicken. Er sandte aber nur 77 nebst folgendem Schreiben: „Trotz aller Mühe habe ich nicht mehr als 77 aufzutreiben können. Darunter sind etwa 50 Vagabunden, die sich dadurch verdächtig machen, dass sie nicht wussten, was ein Anarchist sei. Wir gutgefeinten Leute wissen es wohl, sind aber keine Anarchisten, folglich wird es bei den Andern umgedreht sein. Die übrigen 27 sind Leute, die ich Ihnen als Probe sende. Wenn diese Anarchisten sind, dann kann ich Ihnen davon noch hunderte schicken.“

Ein Gedankenleser wurde in einer Gesellschaft der Stadt Z. beauftragt, einen Anarchisten herauszufinden, auf den die Polizei bisher vergeblich gesahndet habe. Dem Gedankenleser wurden die Augen verbunden, und ein Polizeibeamter übernahm die Führung. Sie liefen in der Gesellschaft umher, ohne einen Anarchisten zu finden. Sie verließen das Haus und der Gedankenleser bezeichnete den ersten Menschen, den sie auf der Straße trafen, als den gesuchten Anarchisten. Jedoch stellte es sich später heraus, dass der Saisir ein harmloser, alter Mann war. Der Gedankenleser entschuldigte sich damit, ein alter Christ und Anarchist klingt ganz ähnlich, das nähme er nicht so genau, und der Polizeibeamte meinte beiseitzen, in Ermangelung eines Besseren könne er ja auch einen alten Christen arretieren. Was er auch that.

Rathgeber für die Saison.

Unter ganz beschlednem Hut
Macht sich lieb Gesichtchen gut.
Aber alte Vogelschenken
Werden nie den Zweck erreichen,
Wenn sie lastenweise Blüthen
Tragen auf verweg'n Hüten.

Toni: „Ja – jetzt beim Strom! 's hört uf! Di ganz Fründschaft hät ä
Loch – de Tüfel cha's nöd bueza, wenn d'mers nöd afa ordeli chäf fägä, was
i määän.“

Sepp: „Du bist en Chlaffi, meh as ebä, i mueß doch z'erst wüssä, was
d'määnn.“

Toni: „Seb ist wahr. Zom Vyfyl, was verehrit jetzt au die Galler
für än Heiligä, wenn's prächtigt und prahlst von ännerä Fyr vom Karneval?“

Sepp: „Jo los – i wääf nöd recht – i globä – jo fryli, jetzt wääfis!
Wyn Grohvater hät än Brüderfa mit änna Vetter, und dem fy Schwöfer hät
än Schwoger fa, ond der hät ä grobmächtigs Buech fa ond ist drinn gständä der
hälig Karneval heb si zur Buech vo finä verflüchtigt grobstä Sündä z'rod tanget,
ond hinränochä syg der Tüfel cha ond häb en füglet, bis er vor Lachä hing
wordä syg, ond denn hät er ä paar erber chedi Wonder g'wörkt, ond ist halt
ebä, soviel i vernoh ha chömnä, än ordile hochmächtigä Häligä wordé.“

Toni: „Wörd nöd sy? ist aber i der Orng, ond wöllenwäg äu vo dä
Höchstä, will er häf chömnä tanzä. Über was fär än Gnändsbörger?“

Sepp: „Denk wanl äu Höndwyler oder än Herisauer.“

Toni: „Wohl Seppli! was denkst an! die sönd ja refermit.“

Sepp: „Häb fa Chommer! 's chont ido wieder anders. Sie händ jo
icho än Buuräbond.“

Toni: „Was Du nöd säfft! Gottlobis Dank! Denn chont dä ganz Kanton
in Himmel abi.“

Sepp: „Verstöht si!“

Toni: „I schick der morn en Chübel Schottä – schlof wanl!“

Sepp: „Au wanl!“

Wetterbericht.

Die Kälte ist diesmal so konservativ, dass man radikal erfrieren könnte. Statt dass Europa's Hitzköpfe eine Abkühlungsreise nach den Loffoden machen, sollen die Wallrosse von Hammerfest beschlossen haben, sich in unsere südlichen Gegenden zu begeben, um mit andern Rössern Schmollis zu machen. Am Zürcher Polytechnikum, welches bekanntlich eidgenössisch ist, soll eine Kommission ernannt werden, um den Nordpol ein für allemal festzuhalten, damit das langweilige Herumschwappeln des selben ein Ende nimmt.

Allerlei schreckliche Sachen vernimmt man aus den Kantonen. Die Waadtländer, die das „Lieber Thee“ in ihren Wappen schon lange nicht mehr führen können, wollen dafür hineinfügen, weil es sich bei gegenwärtigem Barometer stand am leichtesten machen lässt:

Egalité!

Rouge le nex!

Dem Fall will man an beiden Ufern des Vierwaldstättersee's Denkmäler zeigen mit verlängerten Protuberanzen. In Basel müssen die Balletänzerinnen Pelzmäntel tragen, was den Frauen der Ehemänner als ein gothischer Gedanke erscheint. Die Katzen – das hat aber mit dem Ballet nichts zu thun – wollen dies Jahr wegen der außerordentlich günstigen Saison ein Nationalfest feiern und üben sich bereits in Soli, Duetten und Doppelquartetten, und um die Rezessenten kümmern sie sich einen blauen Teufel, da das Waschbecken und ähnliches doch meistens gefroren ist.

Eingeschlossene im Schlüsselloch sind auch manche Kassenchlüssel, das die Leute die Nötklein nicht zählen können; es ist eine wahre Noth. Vor lauter Frost macht der Frickhauer eine Sternen wie der beste „Neuenburger“. Man hat Angst, die Störche möchten dies Jahr ausbleiben, und dann könnte die Welt aussterben, und anno 1915 gibts keine Befruten. Bei Lauffenburg wurde ein Lachs gefangen, der wegen der Kälte eine Flanelbinde um den Leib hatte. In manchen Kantonen wurde verboten, Bären anzubinden, weil sie erfrieren könnten, und weil die Eidgenossenschaft überhaupt den Bärenhandel in Zukunft in Regie betreiben will. Die schwarzen Vögel, die keine Umeln sind, zeigen sich überaus zahlreich, namentlich an der Saane.

Dass viele Aktien unter Null sind, ist da leicht zu begreifen; vielleicht regiert eine mildere Luft, wenn einmal das Simplonloch in Angriff genommen ist. In Zwieschagen ist der Kreuzwirth im Mai zugefroren. Hebammen sieht man wenig herumrennen, aber Spengler mit dem Löhsolben. Pfarrer Kneipp ist in der Schweiz und will das Barfußschlittschuhlaufen einführen. A propos! Eisport! Kürzlich ging ein Mädchen mit zwei rothen Backen aufs Eis und kam mit vierem heim, und hatte doch keine Gesichtsröte bekommen; dagegen sollen mehrere Mannsbilder, die die Ufer in Allem haben müssen und bei dem Anschallnen der Schlittschuhe zuschauen, eine bedeckende Zunahme der Zwetschgenhaftigkeit ihrer Nase erlebt haben.

Winter-Rheinballade.

Es schrie der alte Vater Rhein,
Frostrotth an beiden Ohren:
„Da mag ein Anderer ruhig sein,
Ich bin ja zugefroren.“
Verzweifelt sank er auf den Grund
Und seine Töchter lösten
Aus ein'gen Fäfern schnell den Spund,
Das soll den Alten trösten.
Der Alte füllte sich den Bauch
Und war vom Weine selig.
Das ist wie bei den Menschen auch:
Wer trinkt, thaut auf allmälig.
Es trank der alte Vater Rhein
Jus bis zum Morgenraben.
Nun kommt der Frühling bald herein,
Denn er beginnt zu thauen.

A.: „Haben Sie schon gehört, die Mutter des chinesischen Kaisers will einen Umzug in den chinesischen Tempeln halten, um das Kriegsrecht der Chinesen abzuwenden.“

B.: „Aha, das ist der berühmte Umzug des chinesischen Drachens.“

Nicht küssen!

Eine Schauspielerin des „Raimund-Theaters“ zu Wien forderte und erhielt ihre Entlassung, weil sie auf der Bühne nicht geküßt sein wollte.

Wir hören, dass dieselbe Dame sich weigerte, Steuern zu zahlen, weil sie mit dem Fis-Kuß nichts zu thun haben wollte. Ihren Bedienten entließ sie, weil er sich als Pfiss-Kuß entpuppte. Auch hat sie eine furchterliche Angst vor dem Tode, weil sie nicht in den Gr-Kuß hinabsteigen will.

Es mag sich nichts so gut vertragen
Als Schwäzen und Plaudern, und doch nichts sagen.